Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und

Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 4 (1887)

Artikel: Die Einführung der Zunft-Verfassung in Rheinfelden

Autor: Schröter, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747630

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus all diesen Aufzeichnungen geht deutlich hervor, daß die menschslichen Schwächen und Leidenschaften, der Drang nach Erwerb und die Sucht reich zu werden, in hervorragendem Maße der Alasse der Wirthe eigen gewesen; Heuchelei und Berrath selbst haben bei ihnen eine Rolle gespielt, zu manch schnödem Handel ließen sie sich verleiten. Allein auch großherzige Fdeen, politischer Berstand und Scharssinn lassen sich bei ihnen nachweisen und durch eine Anzahl von Bertretern dieser Berufsklasse ist ein schöner Zug erkennbar, nicht bloß nach Wiederherstellung alter durch die Tradition oder durch Brief und Siegel erworbener Bolksrechte, sons dern auch auf Gleichberechtigung mit andern durch zufällige Berumstänz dungen höher gestellten Mitbürgern. Dieses Streben nach Erhaltung der Bolksrechte und nach Erweiterung derselben, für das Viele mit Gut und Blut eingestanden sind, gereicht ihnen zum Nachruhm und bildet jedenfalls das schönste Blatt in der Geschichte des schweizerischen Wirthschaftswesens der alten Zeit.

Die Einführung der Zunft-Verfassung in Rheinfelden.

Von Pfr. Dr. Karl Schröter. †

(1331.)

ie Gemeindeverfassungen der Städte im 13. Jahrhundert waren vorsherrschend aristokratische. Einzelne rathsfähige Geschlechter, Bollz bürger, bildeten den Stadtrath; in ihren Händen lag die Verwaltung der Stadt, wozu die Neubürger (meistens Handwerker) nichts zu sagen hatten.

Im Anfang des 14. Jahrhunderts finden wir nun in vielen Städten Deutschlands die Kämpfe zwischen den rathsfähigen Geschlechtern und der übrigen Stadtgemeinde, Erhebungen des Handwerksstandes, welche bald mehr, bald weniger gewaltsam waren, immer aber mit Veränderung der Stadtversassung endigten. Solche Bewegungen waren 1330 in Speier und Magdeburg, 1332 in Mainz und Straßburg, 1336 in Zürich, auszgegangen von den Handwerkerzünsten, welche sich gegenüber den alten Gesschlechtern, dem städtischen Abel, einen Antheil an der Stadtverwaltung erkämpsten.

Aehnliches geschah nun auch in Rheinfelden im Jahr 1331.

Als im Jahr 1218 mit Berchtold V. das Haus der Zähringer ausgestorben war, siel Stadt und Herrschaft Rheinfelden an das Reich. Die Herrschaft wurde durch einen Burggrafen, den der römische König setzte, verwaltet; die Stadt dagegen erhielt als freie Reichsstadt das Recht der Selbstverwaltung, die Gerichtsbarkeit im vollsten Umfange. Diese Rechte wurden bestätigt von den römischen Königen, im Jahre 1225 von den beiden Hohenstausen, Friedrich II. und Heinrich V., 1274 und 1276 von Rudolf dem Habsburger, 1293 von Adolf, 1299 von Albrecht I., 1309 von Heinrich VII. und 1315 von Friedrich, dem Gegenkönig Ludwig des Bayern.

Den genauen Inhalt der städtischen Verfassung kennen wir nicht, da die Urkunde im Jahr 1530, beim Brande des Nathhauses, leider ein Naub der Flammen wurde. Allein einzelne Umstände und Angaben, wie sie aus Urkunden und historischen Bruchstücken aus jener Zeit hervorgehen, zeigen, daß die Verfassung denjenigen der übrigen zähringischen Städte (Freiburg, Zürich, Bern, Burgdorf 20.) ähnlich war.

Die Verwaltung der Stadt war im Besitz der alten Geschlechter. In diesen gehörte der ehemalige Landadel, der in der Stadt den Wohnsitz aufgeschlagen: die Nitter von Eptingen (Gutenfels), von Bellikon, von Hertenberg, von Tegerfelden, von Bückheim, vor Allem aber die alten Dienstleute der Zähringer Herzoge: die Truchsessen von Rheinfelden. Dazu kamen die Geschlechter, welche, als Lehensmänner dieser Herzoge, in Rheinfelden sich niederließen und sich nach ihrer ursprünglichen Heimath benannten: die von Seckingen, von Bern, von Schopsheim, von Nolzlingen 2c., endlich bürgerliche Geschlechter, von denen einzelne zur Nitterswürde stiegen wie die Spiser, von Eschon, Relhalden, zem Hopt, auf dem Markte (in foro), an der Brücke, Meli, im Steinhuse, Heiden 2c.—Die Namen dieser städtischen Abelsgeschlechter waren größtentheils hergesnommen entweder von ihren Landbesitzungen, oder dem Platze, wo ihre Wohnung stand, oder von den Abzeichen ihrer Häuser.

Der Handwerksstand, zuerst aus Hörigen bestehend, hatte sich unter dem Schutze der Reichsfreiheit in Rheinfelden, wie in andern Städten, ausgebildet. So lange in der Zeit des sog. Zwischenreiches die Städte gemeinschaftlich nach Freiheit und Unabhängigkeit strebten und Rheinfelden in den Kämpfen zwischen Rudolf von Habsburg und dem Bischose von Basel die neutrale Stellung aufgeben mußte, und dem Letztern sich hin-

neigte, lag es nicht in dem Bestreben des Handwerkerstandes, in die Stadtverwaltung einzugreisen. Gerne überließ er sich der Leitung der alten Geschlechter, fügte sich ihren Anordnungen und hatte Gelegenheit zu Bermögen, und dadurch zu Ansehen und Einfluß zu gelangen. Als aber die Zustände des Reiches geordnet, die Freiheiten der Stadt durch König Rudolf gesichert waren, da zeigten sich die aristokratischen Geschlechter übermüthiger; das Stadtgut, wozu die reichen Handwerker bedeutend beitrugen, wurde einseitig verwaltet und die Mehrzahl der Bürger mußte sich der Billkür einzelner Batrizier fügen. Das Mißverhältniß rief nun das Berlangen der Handwerker-Innungen hervor, auch eine höhere politisch berechtigtere Stellung in der städtischen Versassung einzunehmen. Dazu verhalf nun ein Umstand eigener Art.

Der römische Kaiser Ludwig war in Geldverlegenheit und um sich zu helsen, griff er nach einem Mittel, das in jener Zeit gewöhnlich war — er verpfändete freie Reichsstädte. Im Jahr 1330 versetzte er die Städte Zürich, St. Gallen, Schaffhausen und Rheinfelden den Herzogen von Desterreich um die Summe von 20,000 Mark Silber. Durch diese Berspfändung kamen die Herzoge Albrecht und Otto von Desterreich in den Besitz und Genuß der Pfandgüter, dis ein Kaiser dieselben wieder auslöse. In der Urkunde versprach Ludwig den Herzogen diese Städte innert vier Wochen einzuhändigen, allein er fand bei Zürich und St. Gallen einen solchen Widerstand, daß er sür diese Breisach und Neuenburg am Rhein in Versatz geben mußte.

Für die Stadt Rheinfelden war diese Verpfändung ein harter Schlag. Zwar hatte Ludwig in einer Urkunde das Versprechen gegeben, daß die Bürger bei allen ihren alten Rechten und Freiheiten bleiben und mit keinen weitern Steuern oder Abgaben belastet werden sollten, als sie dem Reiche schuldig wären. Auch versprach Herzog Otto durch einen Revers, dies zu halten; allein man wußte wohl, und die spätere Zeit lehrte es auch, wie solche Versprechen gehalten werden. Diese Wendung der Dinge benutzten die Neubürger (die Zünste), um eine Vertretung im Rathe zu erhalten und so kam ein Jahr nach der Verpfändung am 31. August 1331 ein Ueberseinkommniß zwischen den alten Seschlechtern und den Handwerkern zu Stande. Der österreichische Einsluß mag dabei mitgewirft haben, vielleicht um sich die Mehrzahl der Bürger geneigt zu machen; wenigstens wurde die Urkunde vom österreichischen Landvogte Hermann von Landenberg mitsbesiegelt.

Die Grundzüge dieser neuen Verfassung sind nun folgende:

Der Rath besteht aus dem Schultheiß und sieben Räthen, wovon vier aus den alten Geschlechtern und drei aus den Zünften genommen werden sollen; daher die Benennung "der alte und der neue Kath".

Die Bürgerschaft (Handwerker) ist in drei Zünfte eingetheilt; an der Spitze einer Jeden steht ein Zunftmeister vom Rathe gewählt.

Ohne Wissen und Willen der Zunftmeister darf der Rath nichts kaufen noch verkaufen.

Denselben soll stets Kenntniß gegeben werden von dem Zustande der Gemeindeverwaltung.

Mit ihrer Zustimmung soll der Gemeindegutsverwalter (vngeltner) und das Disziplinargericht gewählt werden.

Bei Steuern ist die Bürgerschaft anzufragen und zu berathen. Die Steuerkommission soll aus einem Mitgliede des alten Rathes (Adel) einem des neuen Rathes (Bürger) und dem Schultheißen bestehen.

Jedes Jahr hat der Rath den Zunftmeistern und einem Ausschusse der Zünfte (die Vierer und Sechser) Rechenschaft über die Anitsführung zu geben.

Endlich hat jedes Rathsglied bei Antritt seines Amtes die Rechte der Zünfte zu beschwören.

Mit der Zeit erhielten diese Bestimmungen wesentliche Veränderungen. So sinden wir, daß wenige Jahre später die Zünste schon sechs, der Adel aber (die Herrenstube) nur zwei Vertreter im Rathe hatten.

Die besondern Angelegenheiten der Zünfte wurden geleitet vom Zunstmeister, dem ein engerer Ausschuß von vier und ein weiterer von sechs Mitgliedern beigegeben war. Ihnen lag auch die Gerichtsbarkeit in eigentlichen Handwerks- und Zunftangelegenheiten ob.

Um in eine Zunft aufgenommen zu werden, bedurfte es eines guten Leumunds* und einer Einkaufssumme. Diese war verschieden; bei der Brodbäckerzunft betrug der Einkauf im Jahr 1364: für die Zunft 2 Pfund,

^{*)} Man sol och wissen, daz wir der Zunftmeister und die meister dirre zünfte sin vbereinkommen. Wer in dirre Zunft komen will, daz der Zunftmeister vf soll stan und sol dri stund vragen die meister by einem Eyde die er dizmales bi ime mag han ob ieman dehein Bosheit von ime wisse oder deheim ding da von er der zünfte vnwidrig si oder da von er der zunft nüt sölle han 2c.

⁽Erneuerte Zunftordnung vom Jahr 1364.)

für jeden Meister 1 β , für den Zunftknecht 6 Heller; bei der Weberzunft: 2 Pfund, jedem Meister 5 β und ein Viertel Wein und dem Anechte 6 Heller; bei der Mertzellerzunft war der Einkauf 30 β . — Die Einkaufssumme blieb nicht gleich, beinahe in jedem Jahrzehnt finden wir eine Erhöhung oder Erniedrigung derselben, je nachdem die Zunft Uebersluß oder Mangel an Mitgliedern hatte.

Gigenthümlich ist der Wechsel in den Namen der Zünfte. Zuerst hießen sie: die Brodbäcker, die Mertzeller und die Weber. Hundert Jahre später: (1440) die Smiden, Brodbäcker und die Metzer und wieder hundert Jahr später: die Kaufleute, Gilgenberg und Bock. Letztere Besnennungen erhielten die Zünfte von den Zunsthäusern, in welchen sie ihre Zusammenkünste hielten und die zugleich Trinkstuben waren.

Diese Zusammenkünfte in den Zunfthäusern waren theils politische, theils gesellige. Bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde keine allgemeine Bürgerversammlung abgehalten, außer am Pfingstmontag, wo die Rathserneuerung und der feierliche Umzug der bewaffneten Zünfte stattsand. Was von den Bürgern berathen oder denselben befannt gesmacht werden mußte, wurde jeder einzelnen Zunft vorgelegt.

Wir sügen schließlich die Stiftungsurfunde der Zünfte bei, welche für die Geschichte der Stadt Rheinfelden von Interesse ist und deren Mitstheilung Manchem willkommen sein wird:

"Alle die disen brief ane sehent oder horent lesen de selen wissen, dz wir der Schultheize und der Kat von Kinvelden und die Burger gemeinslich derselben stat oberein sin komen dur des Kunges ere und der stat nutz und notdurft, daz in derselben stat iemer sun sin drie zunste und sulen die han drie zunstmeistere die der Kat wellen sol. und sulen die sweren dem Kate gehorsam ze sinde aller gewonlicher Dinge, und solen och von den drin zunsten drie beschieden man sin in dem rate. man sol och wissen daz wir der Schultheizze und der Kat mit den drin zunsten sin oberein komen, und si mit uns, dur unser stat nutz, und ere, daz wir kein gut süllen osnemen noch gewinnen, weder mit kuffen noch uffen gesuch, weder an kristen noch an juden, want mit der zunstenneister willen und wissende. Wir sulen och mit irem willen und ir wissende gesten swez wir nu schuldig

^{*} Die betreffenden Zunfthäuser waren: zum Gilgenberg das jetzige Haus bes Hrn. Uhrenmachers Alfred Schrenk; zu den Kausseuten das Haus des Hrn. J. B. Dietschy zur Krone (dasselbe führte auch noch den Namen zum "Drachen"); zum Bock der obere Theil des jetzigen Hauses zum Salmen.

fin oder har nach schuldig werden. Wiffen sol man och, daß wir der ftat ungelt und unzuchte besezzen sun mit der Zunftmeister wissende, und mit ir rate, als vns vnd si dunket daz es der stat nut ere si. Man sol och wiffen, daz der Schultheizze und der Rat und die Burger gemeinlich oberein sin komen, wenne daz ist, daz man ein gewerf uf legen wil, so sol man die Burger gemeinlich zu einander samnen, an alle gnade, vnd sun och die gemeinlich oberein komen, wez si denne ze male bedurffen, vnd vf legen wellen. vnd swenne daz beschihet, so sol der Schultheizze und drie von nuwen Rate, vnd einer von altem Rate, die der Rat wellen und nemmen fol bi dem gewerffe sitzen. Man fol och wissen, daz der drier zunften jeglicher Einen vs ir zonfte wellen, und nemmen sulen, die och zu den vorgenant Schultheizzen und zu den vieren des Rates sitzen sulen, und och die Aechtowe gemeinlich bi irem eide daz gewerf of legen, und samenen nach der gewohnheit und nach dem rechte als ez vor alter har kommen ist, und nit fur baz ane geverde. Man sol och wissen, wenne daz ist, daz der Rat vi gat der des jares Rat ist gesin, und der nuwe Rat in gat, daz denne der alte Rat und der nuwe Rat zu inen besenden sülen die brie zunftmeifter und fol jeglicher zunftmeifter mit ime nemen die Sechse, die zu einer zunft hörent, vnd sol man vor dien gemeinlich verrechnen gewerf, vnd vngelt, vnzuchte vnd alle die nute die der stat, des jares gevallen sint, wie sie genannt sint, ane alle geverde. Ez sun och alle die den bevolhen sint die vorgenant nute des jares in ze nemende von des Rates wegen vor dem vorgenant Schultheizzen und vor dem Rate vor den Zunftmeistern und zunften die da vorbenemmet sind bi dem eide, so si darumbe sweren sun, offenen und sagen jeglicher, waz ime worden ist des jares von dem, so er enphlegen hat, ane alle geverde. Och sol man wissen, dag wir mit den zunftmeisteren sin vberein komen. Swer in den Rat wirt genomen, het der nit gesworen, daz er die zunfte nit wende, noch wider ir nit tu, daß der sol sweren mit guten truwen ane alle geverde, daz er niemer wider die zunft nit gewerbe, noch tu, noch wende, weder mit worten noch mit werken.

Wir der Schultheizze, und der Rat und die Burger gemeinlich haben gesworen allez da vor mit geschrift us bescheiden ist, stete ze habende und ze haltenne ane alle geverde. Und des ze einem offene unkunde, so han wir die vorgenant der Schultheizze und der Rat von Rinvelden und die Burger gemeinlich derselben stat unser Burgeringesigel von Rinvelden geshenket an disen gegenwärtigen brief. Ich Herman von Landenberch, Ritter,

Landvogt im Ergowe, vnd im Elsaz der edelen Herren der Hertzogen von Desterrich, wan ich bi allen disen vorgenant Dingen bin gewesen, und mit minem willen und mit minem Rate beschehen ist, so han ich durch bette des vorgenant des Schultheizzen des Rates vnd der Burger gemeinlich von Rinvelden ze einer deste meren sicherheit min eigen ingesigel gehenket an disen gegenwärtigen brief. Dirre Brief war gegeben do man zalte von Gottes geburte Druzehen hundert jar, darnach in dem Eine und drissigosten jar, an dem nesten Samstag vor sant verenentage einer heiligen megede."

Bur Geschichte der Herenprozesse.

leich den meisten Orten und Landschaften Süddeutschlands, hat auch das Frickthal Denkmale von Opfern des Wahnsinns und Aberst glaubens, Prozesse und Strafurtheile gegen vermeintliche Verbündete des Satans aufzuweisen. So wurden in Rheinfelden, nach den zum Theil ausführlichen und vollständigen Akten, in einem Zeitraum von 70 Jahren bei 60 Personen wegen Hexerei mit Feuer und Schwert hinsgerichtet.

Der erste Scheiterhause zur Verbrennung von drei solcher Unglückslichen wurde im Jahr 1545 gebaut, also gerade nach Unterdrückung der Resormation in Rheinselden. Wie uns die Statistif und die Geschichte der deutschen Hexenprozesse lehrt, begannen dieselben erst nach Erscheinen der Bulle Junozenz VIII. (1484), obwohl weder die Bulle, in welcher dieser Papst das Ausrotten und Verbrennen der Hexen befahl, noch der sog. "Hexenhammer" (eine Anleitung zur Tortur und Juquisition der Hexen) in der ersten Zeit unter dem deutschen Volke Anklang fanden. Um so merkwürdiger sind die vereinzelten Erscheinungen von Zaubereien und deren Bestrasung vor dieser Zeit.

Eine solche finden wir im Laufenburger Stadtbuch. Im Jahr 1473 wurde daselbst eine Frau mit Verbannung bestraft, weil sie durch Liebesstränke die Eheleute zu Untreue verleitete. Das Buch sagt: Anno dni LXXIII° am Mentág vor Mathe ist Gret Runtzi, Uly Runtzis